

RUDOLFINUM
J A H R B U C H
DES LANDESMUSEUMS FÜR KÄRNTEN
2 0 1 7

S O N D E R D R U C K

KLAGENFURT 2018

LAND  KÄRNTEN

FÖRDERVEREIN RUDOLFINUM
FREUNDE DES LANDESMUSEUMS KÄRNTEN

**LANDES
MUSEUM
KÄRNTEN**
WWW.LANDESMUSEUM.KTN.GV.AT

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Landesmuseum Kärnten
Stv. wiss. Geschäftsführer: Dr. Christian Wieser
Museumgasse 2
A-9021 Klagenfurt am Wörthersee
Tel.: +43.(0)50.536-30599
E-Mail: direktion@landesmuseum.ktn.gv.at
www.landeshmuseum.ktn.gv.at

Redaktion: Ute Brinckmann-Blaha, Christian Wieser

Lektorat: Ute Brinckmann-Blaha

FÜR FORM UND INHALT DER BEITRÄGE SIND DIE VERFASSEN VERANTWORTLICH.

Druck: PROPRINT.AT Druck- und Vermittlungs GmbH, Prof. Franz Spath-Ring 59/2, A-8042 Graz

Layout & Satz: denk:werk, Hans Repnig, A-9071 Köttmannsdorf

ISBN: 978-3-900575-68-7

Kultkontinuität am Hemmaberg? Zum Stand des FWF-Projekts Cult Continuity at the Summit of Hemmaberg (P29452-G25)

JOSEF EITLER

Der Hemmaberg bei Globasnitz ist für sein spätantikes Pilgerheiligtum bis weit über die Grenzen Österreichs hinaus bekannt. Dabei handelt es sich allerdings nicht um die einzige geschichtliche Epoche in der das Areal auf und um den Gipfel von Menschen genutzt wurde.

Das vom FWF finanzierte und am Landesmuseum für Kärnten beheimatete Forschungsprojekt *Kultkontinuität am Gipfel des Hemmabergs* (P29452-G25) hat sich als Ziel gesetzt, die Art und Weise der Nutzung des zentralen Plateaus von der Urgeschichte bis heute zu beleuchten, wobei ein besonderes Augenmerk auf Perioden des Umbruchs wie die Romanisierung Noricums oder die Transformationen am Übergang von der Spätantike ins frühe Mittelalter gelegt werden soll.

Als primäre Materialgrundlage dienten dem mit 1. Oktober 2016 begonnenen Projekt die vom Landesmuseum für Kärnten unter der Leitung von F. Glaser durchgeführten Grabungen nördlich und östlich der Kirche St. Hemma und St. Dorothea.¹ Zusätzlich wurde im Sommer des Jahres 2017 eine kleine ergänzende Sondage (vgl. gesonderten Bericht) südlich des Gotteshauses angelegt. Dabei stand in erster Linie die Vergleichbarkeit der Bereiche rund um die Kirche, sowohl die Befunde als auch das zu Tage tretende Fundmaterial betreffend, im Mittelpunkt des Interesses. Zudem wurde mit dieser Grabung an bereits im Jahr 1990 freigelegte Bereiche² angeschlossen, die nun auch in einem größeren Kontext gesehen werden können.

Dem für die Bearbeitung aufgestellten Zeitplan folgend stand in den ersten beiden Projektjahren die systematische Aufnahme des Fundmaterials sowie die detaillierte Aufarbeitung der Grabungsbefunde im Vordergrund.



Abb. 1: M.A. Dr. Yvonne Seidel und Alexandra Hoeger, BA bei der Fundaufnahme. Aufn. FWF-Projekt 29452, J. Eitler

So wurde die bei den Grabungen manuell erfolgte Planaufnahme modernen Standards entsprechend digitalisiert. Dabei entstanden 110 Detailpläne, aus denen ein Gesamtplan generiert wurde. Dieser ermöglicht es nun die jeweiligen Befunde wie auch zeitliche Abfolgen gezielt hervorzuheben.

Das der archäologischen Bearbeitung zugeführte Fundmaterial wurde in einem ersten Schritt vollständig in einer Datenbank erfasst. Diese hat zur Zeit einen Umfang von 8.092 Datensätzen, was 41.831 Einzelfunden entspricht. Dabei spannt sich der Bogen über die verschiedenen Fundgattungen wie Metall, Bein, Glas über Keramik, die erwartungsgemäß mit 6.098 Datensätzen und 32.912 Stücken die größte Gruppe bil-





Abb. 2: Zur Aufnahme aufgelegte Keramik. Aufn. FWF-Projekt 29452, J. Eitler

det, bis hin zu neuzeitlichen und rezenten Objekten.

Innerhalb der Keramik bildet überraschenderweise bronzezeitliches Material die größte Gruppe. Wenngleich diese Periode des Hemmabergs bislang fast ausschließlich durch bereits umgelagertes Material fassbar wird, so lässt an dieser Stelle

doch schon allein die schiere Menge von 24.204 Scherben, von denen 2.487 diagnostischen Charakter haben, auf weitere Rückschlüsse im Rahmen der detaillierten Auswertung über die einstige Nutzung des Areals hoffen.

Dem gegenüber treten bei anderen Materialgruppen auch andere Epochen in den Vordergrund. So zeigen etwa die 45 antiken Münzen eine deutliche Konzentration in der Spätantike, wobei wiederum die Epoche der Kaiser Valentinian I, Valens und Gratian am stärksten vertreten ist.

Parallel zum Erfassen der Funde in der Datenbank wurden mehr als 3.430 Stücke gezeichnet. Diese konnten zum Großteil bereits digital umgesetzt und zu graphischen Rekonstruktionen ergänzt werden. 1.164 Stücke wurden fotografisch dokumentiert und die Aufnahmen in einer eigenen Fotodatenbank abgelegt und verschlagwortet.

Die archäozoologischen Funde wurden dank einer Kooperation mit dem Österreichischen Archäologischen Institut der Österreichischen Akademie der Wissenschaften unter der Leitung von A. Galik aufgenommen. Von den rund 12.260 bearbeiteten Knochen vom Hemmaberg stammen 818 vom Gipfelplateau. Zahlenmäßig sind mit Rind, Schwein, Schaf und Ziege die wichtigsten Haustiere am häufigsten vertreten. Unter den ebenfalls zahlreichen Geflügelresten dominiert das Huhn. Verschiedene Wildtierarten, wie Hase, Wildschwein, Rothirsch, Reh aber auch der Braunbär sind dagegen nur in geringer Anzahl greifbar. Zudem sind Weißfische, Hecht und Huchen durch insgesamt 13 Fischknochen belegt.

Der weitgehend abgeschlossene Schritt der Fundaufnahme und die Erstellung moderner digitaler Pläne bildet zugleich die Basis für die nun folgende detaillierte Auswertung, die schon im augenblicklichen Bearbeitungsstand weitreichende neue Ergebnisse über das einstige Leben am Hemmaberg erhoffen lässt.

Ergebnisse der Grabung des Jahres 2017 am Gipfel des Hemmabergs

Im Rahmen des am Landesmuseum Kärnten beheimateten FWF-Forschungsprojekts *Cult Continuity at the summit of Hemmaberg* (P29452-G25) gehört die Nutzung des Gipfelplateaus und eines damit verbundenen postulierten römischen Heiligtums zu den zentralen Forschungsfragen. Der Schwerpunkt liegt dabei im Bereich der Auswertung des Fundmaterials und der Aufarbeitung der Dokumentation der Grabungen der Jahre 2009–2013, bei denen Flächen nördlich und östlich der Kirche St. Hemma und St. Dorothea untersucht wurden.

Zum besseren Verständnis der Gesamtsituation im Bereich des Gipfels wurde eine ergänzende Grabung an der Südseite des Gotteshauses durchgeführt. Damit sollten nicht nur offene Forschungsfragen beantwortet, sondern auch Befunde und Fundmaterial in einen unmittelbar vergleichbaren Kontext gesetzt werden. Die Arbeiten erfolgten in Kooperation mit dem Landesmuseum Kärnten und dem archäologischen Institut der Universität zu Köln, von dem 2 Studentinnen und 4 Studenten im Rahmen eines Praktikums tatkräftig teilnahmen. Die Leitung hatte Mag. Dr. Josef Eitler inne.

Um einen möglichst breiten Aufschluss über die Befunde und eventuelle Transformationsprozesse südlich der Kirche St. Hemma und St.



Abb. 3: Endsituation der Grabung 2017 von Westen. Aufn. FWF-Projekt 29452, J. Eitler

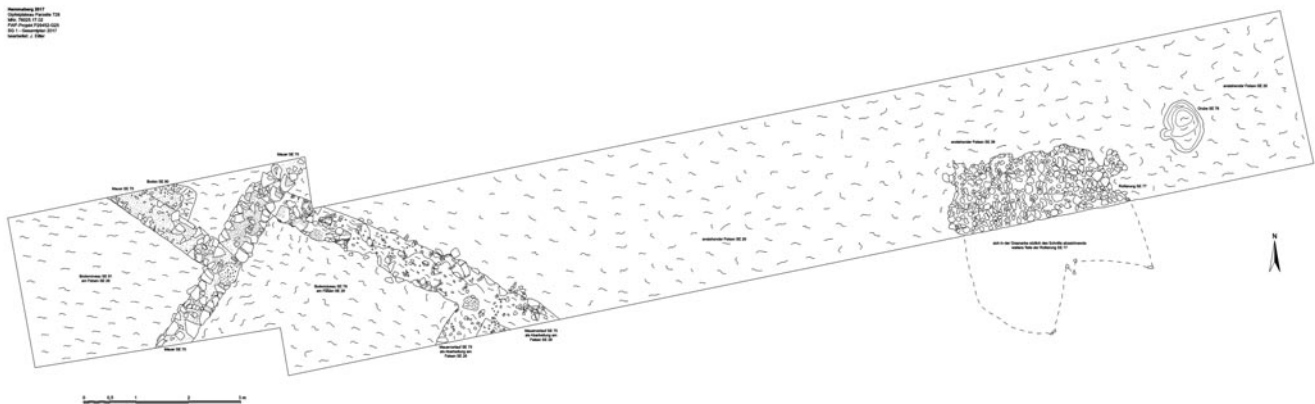


Abb. 4: Endsituation nach der Grabung, Planerstellung: FWF-Projekt 29452. Aufn. J. Eitler





Abb. 5: Grube SE 76 im anstehenden Felsen SE 26. Aufn. FWF-Projekt 29452, J. Wertz

Anschluss an im Jahr 1990 untersuchte Bereiche, war für die Wahl eine 2015 durchgeführte Prospektion ausschlaggebend, die auf zuvor archäologisch noch nicht untersuchte Gebäude hoffen ließ. Entsprechend der tatsächlich festgestellten Befunde konnte der 25 m lange und 2 m breite Schnitt nach Norden beziehungsweise Süden jeweils um 1 m erweitert werden, sodass eine Fläche von insgesamt 76 m² untersucht wurde (Abb. 3 und 4).



Abb. 6: Rollierung SE 77 im Bereich der Kuppe mit anstehendem Felsen SE 26 im Vordergrund. Aufn. FWF-Projekt 29452, J. Eitler

Dorothea zu bekommen, wurde für die Untersuchung ein im Abstand von 25 m parallel dazu verlaufender Schnitt gewählt. Neben der topographischen Lage an der nach Süden auslaufenden Kuppe des Gipfelplateaus und dem

Da von Anfang an mit einer teilweise nur sehr geringen Überschüttung des Felsens zu rechnen war, wurde auf den Einsatz von Maschinen verzichtet, um oberflächennahe Befunde nicht zu gefährden. Zudem wurde es durch das händische Abheben der Grasnarbe und einer zugehörigen dünnen Humusschicht (SE 1) ermöglicht, das gesamte Fundspektrum einschließlich rezenten Objekte zu erfassen.

Im östlichen Teil des Schnitts folgte auf den Humus zumeist unmittelbar der anstehende Felsen (SE 26).³ Daher war eine Grube (SE 76), bei der es sich im Kern eventuell um ein Pfostenloch handelt, auch erst auf diesem Niveau zu fassen (Abb. 5). Direkt daran anschließend waren keine weiteren Befunde erhalten geblieben. Etwa 3,5 m vom östlichen Ende des Schnitts lagen direkt unter der Grasnarbe noch Teile einer Rollierung (SE 77), die unmittelbar an die höchste natürliche Felskuppe nach Süden hin anschloss (Abb. 6). Für diese als Unterbau eines Bodens aufgebrachte Steinlage wurde neben

Abb. 7: Grube SE 72 im humosen Erdmaterial SE 74. Aufn. FWF-Projekt 29452, A. Hoeger



lokalem Kalkstein, der dem anstehenden Felsen entspricht, auch eindeutig zugebrachtes Steinmaterial verwendet. Die ursprüngliche Ausdehnung ließ sich nicht mehr feststellen, da kein eindeutiger Randbereich mehr vorhanden war. Aufgrund von weiteren Steinen, die sich südlich der Sondage in der Grasnarbe abzeichnen, ist allerdings auf eine Fläche von zumindest 3,5 x

3,5 m zu schließen. Einen *terminus post quem* für die Errichtung des Gebäudes gibt eine unter den Steinen zutage getretene Münze des Victors aus den Jahren 387-388, die unter diesem nur kurz regierenden Kaiser in Aquileia geprägt worden war. Somit ist der Befund mit Sicherheit in die spätantike Bebauungsphase des Areals einzuordnen, wenn er allem Anschein nach auch von



Abb. 8: An den bereits 1990 freigelegten Bereich (SE 73) nach Norden anschließende Schuttschicht SE 75, dahinter Mauer SE 75. Aufn. FWF-Projekt 29452, N. Gehrmann



Abb. 9: Nordwestlicher Abschnitt der Mauer SE 75 mit kopfgerecht verschossenem Verputz. Aufn. FWF-Projekt 29452, J. Eitler

der Orientierung der Kirchen des 5./6. Jahrhunderts nach Christus abweicht und eher jenen im Bereich des zentralen Gipfelplateaus zu entsprechen scheint, deren Ausrichtung vielleicht auf ältere Strukturen zurückgeht.

Insgesamt zeigte sich bei der Freilegung ein deutlich von der Prospektion des Jahres 2015 abweichender Befund. Dieser zufolge wären mehrere kleine Gebäude zu erwarten gewesen. Von solchen fanden sich allerdings selbst bei der sorgfältigen Reinigung des anstehenden Felsens (SE 26) keinerlei Hinweise, weshalb die Vermutung nahe liegt, dass Verwerfungen im Gestein zu jener Interpretation geführt hatten.

Dem natürlichen nach Westen fallenden Geländeverlauf folgend nahm die Überschüttung kontinuierlich leicht zu. So lag nun zwischen dem rezenten Humus (SE 1) und dem Felsen (SE 26) eine humos durchmischte Erdschicht (SE 74). In diese schnitt eine Grube (SE 72) ein (Abb. 7), die sich durch eine etwas dunklere Farbe und eine geringere Dichte der Verfüllung vom umgebenden Material abhob. Die darin befindlichen

Tierknochen lassen an eine Abfallgrube denken. Der relativen Schichtabfolge nach handelt es sich allerdings um keinen antiken Befund.

Im Westen kam der Schnitt wie geplant im Bereich einer bei den Grabungen des Jahres 1990 nur teilweise freigelegten Ecksituation zu liegen (Abb. 8) und schloss an die damals freigelegten Flächen an. Dabei erwies sich das Ausnehmen der einstigen Grabungsverfüllung (SE 73) besonders östlich der bereits bekannten Mauer (SE 75) schwieriger als gedacht, da sich das Material in Farbe und Zusammensetzung kaum vom durchmischten Erdmaterial (SE 74) unterschied. Dem gegenüber war der wiederverfüllte Bereich der Altgrabung (SE 73) westlich der Mauer (SE 75) deutlich zu erkennen, wenngleich er ebenfalls an die inhomogene Erdschicht (SE 74) angrenzte. Eine unter dem durchmischten humosen Material (SE 74) folgende Schuttschicht (SE 78) war nur im Westen nachweisbar. Dabei war zu beobachten, dass die Stärke des sandigen mit Mörtelgrieß durchsetzten Stratum mit der Entfernung von der Mauer (SE 75) kontinuierlich abnahm, wie es für verstärktes Material üblich ist. Zu liegen kam der Schutt auf



Abb. 10: Mauer SE 75 mit Resten des angrenzenden Bodens SE 80 und dem Nutzungs-niveau SE 81. Aufn. FWF-Projekt 29452, J. Eitler

einer Fläche (SE 81) in der der anstehende Felsen (SE 26) geglättet und mit Lehm ausgeglichen worden war. Eine kleine spätantike Amphora, die heute im Museum in Globasnitz ausgestellt ist, war bereits im Jahr 1990 auf diesem Niveau gefunden worden.

Zum besseren Verständnis des im Westen gelegenen Gebäudes trug vor allem die flächigere Öffnung der bereits bekannten Ecksituation des Mauerzugs (SE 75) bei. Dabei zeigte sich, dass der nach Nordwesten verlaufende Abschnitt mit jenem im Südwesten im Verband errichtet wurde. Im freigelegten Bereich wies die Innenseite zudem noch kopfgerecht verschossenen Verputz auf, der üblicherweise an Außenwänden angebracht wurde (Abb. 9). Somit dürfte es sich bei dem nach Westen anschließenden Bereich um eine Art Hof gehandelt haben (Abb. 10). Im Gegensatz zu dem sehr einheitlichen Mauerwerk von 50–55 cm Stärke in der Ecke ist der durch eine Baufuge abgesetzte weitere Verlauf nach Nordosten deutlich unregelmäßiger ausgeführt. Wegen des natürlichen Geländeanstiegs handelt es sich hierbei allerdings um einen zumeist 60–

65 cm breiten Fundamentbereich. Bei der ersten Freilegung war in diesem Abschnitt ein Stein mit dem Abdruck einer hölzernen Schwelle noch *in situ* vorgefunden worden, der bei der erneuten Öffnung des Bereichs aus der Verfüllung der damaligen Grabung (SE 73) geborgen werden konnte. Aufgrund des deutlichen Niveausprungs verbunden mit der Eingangssituation bleibt allerdings unklar ob die Mauer erst später angesetzt wurde, oder ob die Fuge bautechnisch bedingt war. Der im Nordwesten gelegene Bereich ließ sich anhand seines Bodens als Innenraum identifizieren. Zwar waren auf dem geglätteten Felsen (SE 26) nur noch geringe Mörtelreste und kleine Steine vorhanden, doch belegen sie eindeutig einen einst vorhandenen Estrichboden (Abb. 10). Wenn sich seine ursprüngliche Stärke auch nicht mehr bestimmen lässt, so lag der Bereich doch zumindest 60 cm über dem südlich davon dokumentierten Nutzungsniveau (SE 81).

Von einem weiteren nach Osten hin angesetzten Mauerteil waren bei der Grabung 1990 nur vier Steine im Plan verzeichnet worden. Bei der neuerlichen Untersuchung zeigte sich, dass es sich

dabei um die letzten Reste einer Mauer handelte, deren ursprünglicher Verlauf sich als Abarbeitung am anstehenden Felsen (SE 26) noch erkennen ließ. Ein einzelner bei der Grabung freigelegter Tuffstein dürfte zudem im Bereich einer weiteren Ecke gelegen haben, woraus sich eine Raumausdehnung von knapp 4 m ergibt. Südlich des Mauerverlaufs wiesen Glättungen am Felsen zudem auf ein weiteres Nutzungsniveau (SE 79) hin, das im freigelegten Bereich allerdings nicht weiter zu fassen war.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Ergebnisse der Grabung von jenen der Prospek-

tion zwar grundlegend abwichen, das Wissen über die Bebauung am Hemmaberg aber deutlich erweiterten. So war es möglich ein auf der südlichen Kuppe gelegenes Gebäude zu lokalisieren und für den bereits aus den Grabungen des Jahres 1990 bekannten Befund eine deutlich komplexere Raumstruktur als bislang angenommen zu dokumentieren.

Anschrift des Verfassers:

Mag. Dr. Josef Eitler
Mühlsangergasse 17
1110 Wien
josef.eitler@gmx.net

ANMERKUNGEN

- 1 zuletzt: J. Eitler, Spätantike Gebäude am Gipfelplateau des Hemmabergs, Rudolfinum 2013, 81-91.
- 2 F. Glaser – S. Schretter, Die Ausgrabung Hemmaberg 1990, Carinthia 181, 1991, 49-51.
- 3 Für die Grabung des Jahres 2017 südlich der Kirche St.

Hemma und St. Dorothea wurde die 2009 begonnene Zählung der stratigrafischen Einheiten aufgegriffen und fortgeführt, um bei der Auswertung nahtlos an die Flächen im Norden und Osten anschließen zu können.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [2017](#)

Autor(en)/Author(s): Eitler Josef

Artikel/Article: [Kultkontinuität am Hemmaberg? Zum Stand des FWF-Projekts Cult Continuity at the Summit of Hemmaberg \(P29452-G25\) 53-60](#)